

**Beschluss der 23. ordentliche Vollversammlung
des Landesjugendringes Niedersachsen e.V. am 04.03.2000**

Aufruf zur Mitarbeit: neXTvote – i vote!

Landesjugendring startet neue Tour zur Kommunalwahl 2001, diesmal im Netz!

Der Landesjugendring Niedersachsen (LJR) führt im Zeitraum 2000-2001 das Projekt „neXTvote - i vote!“ durch und ruft Jugendliche, Jugendverbände, Jugendringe und Jugendpflegen zur Mitarbeit auf!

Ausgangspunkt dafür ist das LJR-Projekt „neXTgeneration@“, in dem es seit 1997 darum geht, die Lebensbedingungen und Zukunftserwartungen junger Menschen stärker in den Blickpunkt des öffentlichen und politischen Lebens zu rücken. Dabei geht es um die zentralen und zukunftsweisenden Themen und Methoden der Jugendarbeit. Eines dieser Themen ist Kommunikation, verstanden als Kommunikationsentwicklung und Vernetzung im inhaltlichen wie technischen Sinne. Dabei verstehen wir unser Herangehen als zukunftsorientiert, innovativ, gestalterisch, struktur- und chancengerecht und zwar in Bezug auf regionale (Stadt-Land), soziale und geschlechtsbezogene Aspekte. Bei Kommunikation geht es um vernetztes Denken und Handeln im inhaltlichen wie im technischen Sinne, um kompetenten und gleichberechtigten Zugang im Blick auf regionale, soziale und geschlechtsbezogene Aspekte, um Qualifikationen im Umgang und der Nutzung der neuen Medien und um Mitwirkungs- und Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen. Auch die Demokratie braucht neue Bewegung, neue, zeitgemäße, jugendgerechte und flexible Formen der Bürger-innen-beteiligung. Das Internet ermöglicht nach unserer Überzeugung einen demokratischen Schub, da es – gleichberechtigten Zugang unterstellt – Möglichkeiten zur Informationsgewinnung und zum Informationsaustausch in einem bisher unbekanntem Umfang ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund setzt sich der LJR insbesondere ein für

- die zielgruppengerechte Aufbereitung von Jugend- und Jugendarbeitsinformationen im Netz, etwa über den Bundesjugendserver (vgl. „www.jugendserver.de“) oder dessen landesspezifischen Anteil,
- eine Kampagne „Jugend ins Netz“, die nicht nur die Schulen, sondern auch die Jugend- und Freizeiteinrichtungen in die Lage versetzt, Jugendlichen Erfahrungen mit den neuen Medien vermitteln zu können,
- eine Qualifizierung der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter-innen in der Jugendarbeit, um den technischen Entwicklungen folgen und die neuen Möglichkeiten für die eigene Arbeit kreativ nutzen zu können sowie in der Lage zu sein, örtliche Prozesse zu begleiten und zu moderieren,
- ein Projekt „neXTvote - i vote!“ zur Kommunalwahl 2001 in Niedersachsen, die das Internet nachhaltiger in die Fläche Niedersachsens bringt, Jugendliche und Kommunalpolitiker-innen stärker verbindet, Partizipation vor Ort und eine Erfahrung „Wählen im Internet“ ermöglicht.

Der LJR plant aus Anlass der Kommunalwahl 2001 eine neue Tour durch Niedersachsen. Nach der erfolgreichen „Talk & Rock-Tour“ 1996 will der LJR nun mit seiner Tour „neXTvote - i vote!“ neue Akzente setzen. Dabei geht es um 2 Aspekte:

- Zum einen sollen Jugendliche ab 16 Jahre die Gelegenheit erhalten, in für sie zugeschnittenen Formen Kontakte mit den Kandidat-inn-en zur Kommunalwahl aufnehmen zu können, ihre Forderungen und Vorschläge einzubringen und damit jugendpolitische Anliegen zu thematisieren.
- Zum anderen soll über das Medium „Internet“ ein exemplarischer Zugang für junge Wähler-innen zu Kommunalwahlen eröffnet werden.

Vor diesem Hintergrund ist das Motto der Aktion im doppelten Sinne doppeldeutig:

- „neXTvote“ steht einerseits für „die nächsten Wahlen“, andererseits für ein neues Event im Rahmen des LJR-Zukunftsprojektes „neXTgeneration@“,
- „i vote!“ steht einerseits für „ich wähle“, mache also bei den nächsten Kommunalwahlen mit, andererseits für „internet Wahlen“, also das Modellvorhaben, Wahlen (auch) im Internet durchführen zu können, aber auch darüber hinaus verschiedene Formen der Partizipation vor Ort und im Netz zu ermöglichen.

An bisherigen Ideen zum Ablauf des Projektes „neXTvote - i vote!“ gibt es:

Der LJR führt eine Tournee durch Niedersachsen in den letzten 4 Wochen vor der Kommunalwahl 2001 (voraussichtlich Herbst 2001) durch. Dabei strebt der LJR – vgl. Talk & Rock – 4 Routen in 4 Richtungen von Hannover ausgehend an. In den 12-16 Tourorten findet folgendes Programm statt:

- Vormittags: Eintreffen der Tourcrew, Aufbau der Veranstaltungsorte
- Nachmittags: Fortbildungsangebot für Jugendzentrumsmitarbeiter-innen, Lehrerinnen, Jugendpfleger-innen und Politiker-innen zum Thema „Internet“, der LJR bringt Referent-inn-en und Ausstattung mit. Am Veranstaltungsort müssen die Teilnehmerinnen organisiert werden, Jugendliche mit Kompetenzen sollen als Dozent-inn-en geworben werden (Beteiligungsprojekt: „Jugendliche erklären das Internet!“) Eigenständig zu realisieren: Eigene oder integrierte Angebote für „Mädchen und Internet“
- Abends: reale und virtuelle Talkshow mit den Kandidat-inn-en zur Kommunalwahl incl. Testwahlen via Internet („i vote!“), Präsentation über Beamer etc.
- Während der Präsenz der Tourcrew am Tourort: Möglichkeiten des Kennenlernens des Internets durch das mobile Internet-Cafe (Busse)

An Ausstattung ist notwendig:

- Ein größerer Tourbus, der gleichzeitig als mobiles Internetcafe und ggf. als Schulungsort nutzbar ist. Die Innenausstattung mit Rechnern etc. erhält (als Anreiz) nach Abschluß der Tour der Veranstaltungsort, der die meisten Stimmen bei den Internet-Wahlen organisieren konnte, als „Startausstattung“ für ein Internet-Projekt.
- Drei VW-Busse, die an den Veranstaltungsorten als Internet-Cafe benutzt werden können und am Ende des Projektes Trägern der Jugendarbeit zur weiteren Nutzung in Niedersachsen übergeben werden. Die Busse können dann als mobile Internet-Cafes für Aktionen, Straßenfeste, Aktionstage etc. ausgeliehen werden.
- Vernetzte Internet-Rechner mit problemlosen Zugängen über Satellit,
- Veranstaltungsorte und örtliche Kooperationspartner.

Das Projekt „neXTvote - i vote!“ soll in enger Verzahnung mit der Uni Osnabrück unter der Federführung von Prof. Dieter Otten durchgeführt werden und versteht sich als Demonstrationsprojekt im Blick auf die Realisierung des Vorhabens, (europäische) Wahlen künftig auch im Internet durchführen zu können. Europa braucht gemeinsame vernetzte Erfahrungen und grenzüberschreitende Kommunikations- und Beteiligungswege. Die Kommunalwahlen 2001 in Niedersachsen und die besondere Zielgruppe „Jugendliche“ bieten dabei eine hervorragende Matrix, die Förderung von Kommunikation, Bürgerinnen-aktivierung und -beteiligung voranzubringen sowie nutzer-innenfreundliche Systeme zu erproben. Im Anschluß an die Aktivitäten in Niedersachsen sollen ähnliche

Projekte in Finnland, Griechenland und Spanien mit unserer Ausstattung und unter Verwendung unseres know-hows stattfinden.

Die Finanzierung des Projektes, mit dem zur Vorbereitung bereits im Jahre 2000 begonnen werden muss, erfolgt in erster Linie über den 5. Rahmenplan der Europäischen Union. Ein entsprechender Förderungsantrag wurde bereits gestellt. Es soll mit Internet-Providern sowie Computer- und Software-Herstellern kooperiert werden. Die örtlichen Veranstalter müssen Eigenleistungen in Form von Veranstaltungsorten, Organisation von Politiker-inne-n und Besucher-inne-n (Werbung etc.) erbringen, der LJR bemüht sich um zusätzliche Eigenleistungen durch Landeszuschüsse für Overhead-Kosten des Projektes.

Der Landesjugendring wird noch in diesem Jahr eine Projektgruppe zur Realisierung des Vorhabens einsetzen und ruft schon heute zur aktiven Mitarbeit auf! Wie sagte Prof. Otten so treffend? „Die Zukunft der Demokratie wird weltweit transparenter, schneller und direkter. Damit wird der Weg frei für das Ziel, mehr Demokratie zu wagen.“ Es ist noch nicht entschieden, ob es so kommt.

Aber wir setzen uns dafür ein: N@ d@nn m@l los!

**Beschluss der 23. ordentliche Vollversammlung
des Landesjugendringes Niedersachsen e.V. am 04.03.2000**

Qualitätsentwicklung in der Jugendverbandsarbeit

„Selbstbestimmung“ und „Selbstkompetenz“ als Schlüssel der verbandlichen Jugendarbeit stärken!

Im Frühjahr dieses Jahres wird die 13. Shell-Jugendstudie vorgestellt. Es dürfte schon sehr überraschen, wenn sich die Trends der letzten Erhebungen völlig in ihr Gegenteil verkehrt hätten: Lebenswelten Jugendlicher, Biographien und Wertorientierungen ändern sich, emanzipierte Lebensentwürfe gewinnen an Gewicht. Gleichzeitig hat aber auch die gesellschaftliche Krise die Jugend erreicht. Der „Schonraum Jugend“ ist vorbei. Ängste vor drohender Erwerbslosigkeit belegen Platz 1 in der Skala jugendlicher Problemlagen. Der Politik wird die Lösungskompetenz für gesellschaftliche Probleme abgesprochen. Die Jugendverdrossenheit der Politik beherrscht die politische Szenerie. Junge Leute sind realistisch; und sie sind bereit zum Engagement. Sie wissen, dass ihre Chancen knapp und ungewiss sind. Das hindert sie nicht, sich für die Lösung gesellschaftlicher Probleme einzusetzen.

Trotz immer noch diagnostizierter Negativtrends arbeiten nach wie vor gerade in den Jugendverbänden zahlreiche Jugendliche ehrenamtlich. Sie wollen gemeinsam etwas Sinnvolles tun, sich weiter entwickeln und dabei Spaß haben. Immer häufiger ist daran die Bedingung geknüpft, jederzeit wieder aussteigen zu können. Nur für andere Leute dasein oder Dinge machen, die wohl sein müssen, aber keinen Spaß bringen, sind out. Jugendliche wollen mitbestimmen und ihre besonderen Fähigkeiten einbringen. Richard Münchmeier vom Deutschen Jugendinstitut fasst dies prägnant mit der „lustvollen Erfahrung von Selbstwirksamkeit“ zusammen. Deshalb sind „Selbstbestimmung“ und „Selbstkompetenz“ Schlüsselbegriffe in der Jugendverbandsarbeit und ihre Stärkung ist bei Jugendlichen das oberste Ziel ihrer Angebote. Voraussetzung dafür ist die Vielfalt an Anbieter-inne-n: Jugendverbände sehen sich einer wachsenden und sich ausdifferenzierenden Anzahl jugendkultureller Milieus gegenüber, auf die sich die Angebote der Jugendverbände beziehen. Dabei sind Jugendverbände nicht nur milieuintegrierend, sondern zugleich milieustiftend. Die Stärke der Jugendverbände und insbesondere ihrer Zusammenschlüsse, der Jugendringe, liegt darin, dass sie eine pluralistische Konzept- und Wertevielfalt als Angebote an die Kinder und Jugendlichen zur Verfügung stellen. In Niedersachsen gibt es mehr als 70 allein in den 19 Mitgliedsverbänden des Landesjugendringes zusammengeschlossene Jugendorganisationen, die mit ihren 50.000 Ehrenamtlichen mehr als 500.000 Jugendliche erreichen. 240 kommunale Jugendringe, das Nds. Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“ und das „Programm Strukturschwache Gebiete“ entwickeln weitere innovative Jugendbildungsangebote.

Abgesehen von Feierstunden, in denen die Jugendverbandsarbeit gewürdigt wird, finden sich immer wieder kritische Hinweise oder Mahnungen, ob es denn mit der Qualität in der Arbeit der Jugendverbände stimme, ob denn auch die Kontrollen über das eingesetzte Geld wirksam genug wären. Unbesehen des Umstandes, dass – erstens – nach wie vor der Großteil der geleisteten Arbeit freiwillig und damit unbezahlt erfolgt und – zweitens – für Jugendarbeit ja nicht gerade die öffentlichen Millionen ausgegeben

werden (in anderen Zusammenhängen wird von „Peanuts“ gesprochen), scheint es in Mode zu kommen, zunächst mit Misstrauensvorschuss eine kritische Haltung einzunehmen. Hinzu kommt in dieser Hinsicht die Debatte um die Neue Steuerung: Heutzutage ist schon ein bestimmtes Fachvokabular zu bemühen, um sich auf der Höhe der Zeit zu zeigen: Evaluation, Budgetierung, Controlling, Benchmarking, Wirksamkeitsdialoge und andere mehr gehören dazu. Der Eindruck geht oft dahin, dass in erster Linie damit Kostenreduzierung betrieben wird. Kritiker-innen sprechen schon von der „Verbetriebswirtschaftlichung der Jugendarbeit“.

Die kritischen Anfragen stehen jedoch im Gegensatz zu den nachgewiesenen Leistungen der Jugendarbeit. Die verfügbaren Daten etwa der Jugendhilfestatistik weisen alles andere als einen Einbruch der Jugendverbände nach: Trotz sinkender absoluter Zahlen von Jugendlichen steigt die Teilnehmer-innenzahl in Maßnahmen sowohl im Freizeit- als auch im Seminarbereich. Unsere Erklärung als Jugendverbände dafür ist eben, dass es außer uns wenig gesellschaftliche Bereiche gibt, in denen sich Jugendliche selbstbestimmt einbringen können, in denen sie erfahren, dass sie ernst genommen werden und ihre Interessen zählen! Das ist kein individualistischer Selbstbezug, sondern die gemeinschaftlich organisierte Praxis von Selbstkompetenz und Persönlichkeitsentwicklung.

Unbestritten ist dagegen, dass die Arbeit und die Angebote der Jugendverbände weiter verbessert, qualifiziert und professionalisiert werden können und sollen. Nicht umsonst ist „Qualitätsentwicklung“ eine der Säulen des Landesjugendring-Zukunftsprogrammes „neXTgeneration®“. Dabei ist die verbandliche Jugendarbeit schon lange am „Markt der Möglichkeiten“ positioniert: Jugendliche können sich heute häufig aussuchen, welche Angebote sie wahrnehmen und wo sie mitmachen wollen. Das kann bei Jugendverbänden sein, muss aber nicht. Die Angebote der Verbände mussten sich schon immer am Markt behaupten: werden sie nicht nachgefragt, bekommt der Verband Probleme. Die Entwicklung und Sicherung von Qualitätsstandards ist daher der Jugendverbandsarbeit ein wichtiges Anliegen. Dies geschieht aus unserer Sicht **aber nicht primär unter Kosteneinsparungsgesichtspunkten, sondern nach selbstbewussten und selbstbestimmten pädagogischen und jugendpolitischen Prämissen**. Qualitätsstandards dienen der Beschreibung der eigenen Leistung nach innen zum Verband und seinen Mitgliedern und Teilnehmer-inne-n und nach außen in Richtung Öffentlichkeit und Geldgeber-innen. Damit haben Qualitätsstandards immer auch die Funktion, die Arbeit darzustellen, weiterzuentwickeln und finanziell abzusichern.

Qualitätsentwicklung ist ein fortdauernder Prozess, der nicht einmal durchgeführt und dann als abgeschlossen gelten kann, sondern der in Permanenz als Methode der Weiterentwicklung der eigenen Arbeit betrieben wird. Hiltrud von Spiegel beschreibt Qualitätsentwicklung als Verfahren, „die Erwartungen der verschiedenen Beteiligten mit Blick auf die vorhandenen Rahmenbedingungen und Ressourcen aufeinander abzustimmen und aus dem Ergebnis dieser Abstimmung verbindliche Qualitätsziele zu entwickeln.“ Sie weist darauf hin, dass die Qualitätsdebatte die Möglichkeit eröffnet, „Ziele neu zu legitimieren und die Chance bietet, Selbstverständlichkeiten und Widersprüche neu zu überdenken.“ Diese Philosophie ist den Jugendverbänden alles andere als unbekannt. Viele Seminaerauswertungen und die jährlich neu entwickelten Bildungsangebote basieren auf der selbstkritischen Überprüfung der eigenen Praxis.

In der Fachliteratur gibt es genügend Hinweise, wie Prozesse der Qualitätsentwicklung gestaltet werden können. Unterschieden werden muss jeweils nach der Ebene: Geht es darum, die Arbeit der gesamten Organisation (selbst-) zu evaluieren oder darum, die einzelnen Kernbereiche und Tätigkeitsfelder der alltäglichen Verbandsarbeit unter die Lupe zu nehmen? Beides sind Aufgaben, denen sich die Jugendverbände stellen wollen und stellen müssen.

Um diesen Prozess zu unterstützen, hat der Landesjugendring Niedersachsen die „neXT-QOchgruppe“ (zur „Qualitäts und Organisationsentwicklung“) ins Leben gerufen, die nunmehr seit fast 1 Jahr unterschiedliche Konzeptionen der Qualitätsentwicklung in verschiedenen Feldern der sozialen Arbeit gesichtet, die Kernbereiche und Querschnittsaufgaben der verbandlichen Jugendarbeit bestimmt und erste Ideen zu einer Arbeitshilfe und Fortbildungsangeboten zum Thema entwickelt hat:

Qualitätsentwicklung findet bereits vielfach nach ausgeklügelten Methoden in der Jugendverbandsarbeit statt. Sie bezieht sich auf die Kernbereiche der verbandlichen Arbeit „Gruppenarbeit“, „Bildung / Seminare“, „Freizeiten / Lager / Fahrten“, „Projekte / Aktionen“, „Vorstand / Leitung“ und „Verhältnis Hauptamtliche / Ehrenamtliche“ und bezieht damit auch die Konzeptentwicklung, Beratung, Fortbildung, Personalentwicklungsplanung für Haupt- und Ehrenamtliche sowie die Praxisreflexion und Supervision mit ein. Qualitätsentwicklung betrifft ebenso die Querschnittsaufgaben „Finanzen“, „geschlechtsspezifische Bezüge“, „Büro / Organisation“, „Verbandsstrukturen“, „Kommunikation“ sowie „(Jugend)-Politik“. Sie berücksichtigt und integriert diverse Methoden der (Selbst-) Evaluation, Zielvereinbarungen, Wirkungsmessung, Profilbildung, Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit. Über allem stehen die „Ergebnisorientierung“ und der „Spaßeffekt“.

Der Auftrag an die „neXT-QOchgruppe“ wird dahingehend präzisiert,

- geeignete Vorschläge für eine Arbeitshilfe zu machen, die praxisorientiert in das Thema einführt, Methoden vorstellt und für die verbandliche Arbeit in den verschiedenen Kernbereichen und Querschnittsaufgaben nutzbar macht,
- Elemente eines Fortbildungsangebotes zu entwickeln, welches Grundlagen- und Methodenkenntnisse in konkreten Qualitätsentwicklungsprozessen für Jugendverbände vermittelt.

Jugendverbände haben sich stets nicht nur um ihre eigene Jugend gekümmert, sondern sich für gesellschaftliche Problemlösungen eingesetzt, innovative Vorschläge entwickelt und für deren Durchsetzung gestritten. Auch zukünftig kann die Politik mit den Jugendverbänden rechnen. Qualitätsentwicklungsprozesse in diesem Sinn werden wir nicht nur auf die eigenen Strukturen beziehen.

Mädchenarbeit der Zukunft

Beschluss der 23. ordentlichen Vollversammlung des Landesjugendrings Niedersachsen e.V. vom 04.03.2000

Mädchenarbeit der Zukunft – Zukunft der Mädchenarbeit

Landesjugendring fordert die Landesregierung auf, das Niedersächsische Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“ nach 2001 in eine Regelfinanzierung zu überführen

Seit 1991 hat das Niedersächsische Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“ in den Bereich der freien und öffentlichen Träger der Jugendarbeit hinein gewirkt, dabei konsequent den Blick auf Mädchen und junge Frauen gerichtet und damit maßgebliche Impulse für die Weiterentwicklung der gesamten Jugendarbeit gegeben. Die Arbeit und der eingeschlagene Weg haben sich auch aus Sicht des Landesjugendrings bewährt, wenngleich noch nicht alle Ziele erreicht sind. Um die weitere strukturelle Verankerung und die inhaltliche Fortentwicklung der Mädchenarbeit zu gewährleisten, soll die Modellphase nach 2001 in eine Regelförderung überführt werden. Sie soll nicht zu Lasten anderer Regelförderbereiche der Jugendarbeit (JFG und SSG-Programm) gehen.

Der Landesjugendring hat ein „Perspektivteam“, bestehend aus Mitarbeiterinnen des Modellprojektes und des Landesjugendrings, beauftragt, eine Analyse der Lebenssituation von Mädchen und deren Veränderungen zu erstellen und daraus zukünftige Bedarfe der Mädchenarbeit abzuleiten sowie eine Bilanz des Modellprojektes zu erstellen und daraus Konsequenzen für Perspektiven zu entwickeln.

Die Vollversammlung des Landesjugendrings unterstützt und trägt die Ergebnisse des Perspektivteams uneingeschränkt und setzt sich nachdrücklich für die Realisierung der Forderungen ein. Das Perspektivteam wird gebeten, kurzfristig eine konkrete Konzeption zu entwickeln, die den Entscheidungsträger-inne-n zugeleitet wird.

Perspektiven zur Weiterentwicklung einer landesweiten Mädchenarbeit in Niedersachsen nach 2001

Die 10-jährige Modellphase des Projektes „Mädchen in der Jugendarbeit“ endet 2001. Es ist erneut an der Zeit, Bilanz zu ziehen und Perspektiven für die Zukunft der Mädchenarbeit auf Landesebene zu entwickeln.

Die Mädchenarbeit hat in den vergangenen Jahrzehnten sichtbare Veränderungen in der Jugendarbeit und damit in der gesamten Gesellschaft bewirkt. Mädchen- und Frauenrechte wurden zunehmend in Gesetzen und Verordnungen festgeschrieben. Die Diskussion der Gleichberechtigungsfrage führte u.a. zu veränderten Rollenwahrnehmungen der Geschlechter und hat z.B. zur Folge, dass sich Mädchen heute oftmals nicht mehr als benachteiligt beschreiben und dass sie selbstbewusster auftreten. Der gesellschaftliche Strukturwandel (z.B. Individualisierung, Pluralisierung und Entstrukturalisierung von Lebenslagen) bringt einerseits größere Freiräume für Mädchen mit sich, verbleibt andererseits aber immer noch in der Beschränkung gesellschaftlicher Geschlechterhierarchien.

Jugendarbeit ist gefordert, Mädchen in der Bewältigung widersprüchlicher Erwartungen und Erfahrungen zu begleiten. In Bezug auf die Beachtung geschlechtsspezifischer Belange in allen Bereichen wird seit einiger Zeit auf EU-Ebene das Konzept des gendermainstreaming diskutiert und in Form einer Richtlinie verabschiedet. Für die Jugendarbeit kann gesagt werden, dass damit das, was von der Mädchenarbeit seit vielen Jahren

Mädchenarbeit der Zukunft

unter dem Begriff „Querschnittsaufgabe“ gefordert und praktiziert wird, inzwischen auf EU-Ebene angekommen ist. Erfahrungen aus der Jugendarbeit zeigen aber auch, dass dadurch nicht auf eine eigenständige Mädchenarbeit verzichtet werden kann, dass vielmehr der Querschnittsgedanke nur greifen kann, wenn er durch eine eigenständige Mädchenarbeit gefördert und flankiert wird. Hier hat das Niedersächsische Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“ Wesentliches erreicht.

Um den Bedarf im Bereich der landesweiten Mädchenarbeit zu decken, ist die Überführung der Modellphase in eine Regelfinanzierung elementar. Dabei muss das bisherige Fördervolumen für Mädchen in der Jugendarbeit voll erhalten bleiben.

In den folgenden Ausführungen geht es

- um die Veränderung der Lebenssituation von Mädchen und Frauen
- um Bedarfslagen in der Mädchenarbeit
- um eine Bilanz des Niedersächsischen Modellprojektes „Mädchen in der Jugendarbeit“ und
- um Forderungen an Politik und Verwaltung.

I. Veränderungen der Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen

„In Deutschlands Mädchenzimmern wächst eine Generation junger Frauen heran, die selbstbewusster, individueller und pragmatischer als je zuvor ihre Zukunft plant. Die Mädchen glauben, dass ihnen jeder Lebensweg offen steht. Haben sie Recht – oder droht ihnen eine riesige Enttäuschung?“ (Spiegel 25/1999).

Was aber genau hat sich verändert an den Lebensentwürfen von Mädchen und jungen Frauen? Wie genau sind veränderte oder auch unveränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu beschreiben? Was ist Wunsch? Was Wirklichkeit? Welche Anforderungen stellen sich heute an Mädchenarbeit?

1. Die neue Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe

Prof. Dr. Focks konstatiert bei den Mädchen und jungen Frauen eine bislang nicht gekannte Vielfalt in den Lebensentwürfen. Die Pluralisierung von Lebenslagen, wie sie als eine der wesentlichen Erscheinungen der Moderne beschrieben wird, hat die Mädchen offenbar erreicht. Sie können sich unterschiedlichste Varianten der Lebensgestaltung vorstellen, wie Kombinationen von Beruf und Familie, männlich oder weiblich dominierte Verantwortlichkeiten für die Familienarbeit, Leben ohne Kinder, Leben in gleichgeschlechtlichen Gemeinschaften, mit Freund-inn-en oder auch die Versorgungsehe. Generell schließen die Zukunftsvorstellungen zumeist eine qualifizierte Ausbildung, ökonomische Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Ehe und Mutterschaft als spätere Perspektive und eine berufliche Tätigkeit mit ein. Das ist sicherlich ein neues Frauenbild.

Aufgeweicht hat sich die Familienorientierung als primäre und einzige sowie das Selbstverständnis als „Zuverdienerin“. Verändert haben sich auch der Anspruch der Selbstlosigkeit von Frauen und Mädchen, die prinzipielle Bereitschaft zur ökonomischen Abhängigkeit und die, den klassischen Frauenweg zu gehen. Die gesellschaftlichen Veränderungen „erlauben“ Mädchen und Frauen, eine Vielfalt von selbstbestimmten Zukunftsvorstellungen zu entwickeln. Hier ist sicherlich eine wesentliche positive Veränderung festzustellen.

2. Strukturelle Bedingungen beschränken weiterhin die weibliche Lebensgestaltung: Traum und Wirklichkeit

Über Verhaltensweisen und Einstellungen, wie sie oben beschrieben wurden, beginnen Geschlechterbilder aufzuweichen. Im Grundsatz bestehen sie aber immer noch und bilden weiterhin eine Hierarchie, die das als männlich Definierte über das Weibliche stellt. So

Mädchenarbeit der Zukunft

erklärt sich dann auch, warum Mädchen zunehmend ihre Handlungskompetenzen um männliches Verhalten erweitern, während Jungen die Übernahme weiblichen Verhaltens nach wie vor nicht für erstrebenswert halten.

Gesellschaftlich vorgegebene strukturelle Bedingungen belasten Mädchen und Frauen weiterhin einseitig im Bereich der Familien- und Reproduktionsarbeit und benachteiligen sie im Bereich der Erwerbsarbeit. Das bessere Abschneiden von Mädchen im schulischen Bildungsbereich ist zwar ein großer Fortschritt, darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass spätestens nach Beendigung der Schulzeit die strukturellen Benachteiligungen greifen. Die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung beschränkt die erhofften Lebensentwürfe von Mädchen und jungen Frauen erheblich. Verantwortlich dafür sind folgende Faktoren:

- Familien- und Reproduktionsarbeit wird von Mädchen und Frauen erwartet und erbracht. Die Bereitschaft von Männern dazu ist zwar gestiegen, allerdings werden z.B. nur 1,4% der Erziehungsurlaube von Männern genommen (Statistisches Bundesamt 1998).
- Mädchen und Frauen sind im privaten Raum Identifikationsfiguren, Jungen und Männer im öffentlichen Raum. Diese beiden Räume unterliegen unterschiedlicher gesellschaftlicher (und damit auch finanzieller) Anerkennung.
- Die Vereinbarkeitsleistung von Beruf und Familie wird Frauen abverlangt. Dieses wirkt sich z.B. stark hinderlich auf die Ausübung des erlernten Berufes aus, wenn nach einer Scheidung oder Trennung die Erziehungsarbeit allein von den Müttern zu leisten ist.
- Der Staat stellt für diese Vereinbarkeitsleistung keine ausreichenden Bedingungen (Kindertagesstätten, Horte mit ganztägigen Öffnungszeiten, Schulen mit garantierten Betreuungszeiten) zur Verfügung, ebenso wenig der Erwerbsarbeitsmarkt. Zwar gibt es einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz, der sich allerdings auf eine 4-stündige Betreuung beschränkt, was nicht einmal das Ausüben einer Halbtagsstelle ermöglicht, wenn man die oft langen Wegezeiten zur Kindertagesstätte und zum Arbeitsplatz berücksichtigt.
- Weite Bereiche zukunftssträchtiger Berufsfelder (z.B. Informations-Technologien) oder Berufe, die eine hohe Qualifikation erfordern, stehen Mädchen und Frauen faktisch nicht offen (Vorurteile gegen die Fähigkeiten von Mädchen; Befürchtungen der Betriebe und Verwaltungen vor Ausfällen wegen Schwangerschaft; Kindererziehung und Erziehungsurlaub; Befürchtungen der Frauen, nach einem Erziehungsurlaub den beruflichen Anschluss nicht mehr zu finden; Angst der Frauen vor sexistischen Übergriffen in Betrieben mit erheblicher männlicher Überzahl).
- Das eingegrenzte Berufsspektrum von Mädchen und Frauen wird ihnen z.T. als falsche, individuelle Entscheidung für aussichtslose Frauenberufe vorgeworfen. Es ist aber in Wirklichkeit eine Reduktion der eigenen Lebensentwürfe entlang den realistischen Chancen, die ihnen offen stehen. Damit hat das geschlechtshierarchische Gesellschaftssystem funktioniert: Mädchen erkennen ihre Möglichkeiten und Grenzen und ziehen als individualisierte Bewältigungsstrategie die Konsequenzen in ihrer konkreten Berufswahl und Übernahme von Familienarbeit. Was nun in der öffentlichen Wahrnehmung als individuelle Fehlentscheidung interpretiert werden kann, ist in Wirklichkeit die realistische Anpassung von Mädchen und jungen Frauen an gesellschaftliche Bedingungen, die ihnen zwar heute erlauben, viele Lebensentwürfe zu träumen, aber immer noch nur wenige zu leben. „Anything goes“ ist eine Illusion.

Eine weitere Einschränkung weiblicher Lebensentwürfe, an der sich ebenfalls in den vergangenen Jahrzehnten nichts Wesentliches geändert hat, ist die männlich geführte Gewalt gegen Mädchen und Frauen als Ausdruck des Machtgefälles. Auch wenn gerade

Mädchenarbeit der Zukunft

der Bereich der sexuellen Gewalt gegen Mädchen und Frauen in den achtziger Jahren enttabuisiert wurde, ist es doch bis heute nicht gelungen, dieses Phänomen so zu behandeln, wie es erforderlich wäre: Nach wie vor unterliegt (sexuelle) Gewalt keinen gesellschaftlich wirkungsvollen Sanktionen. Diskutiert wird diese Gewaltfrage als Summe individueller Fehlverhalten von Männern, nicht als gesellschaftliches Problem. Eine Entwicklung gesellschaftlicher Strategien gegen (sexualisierte) Gewalt gibt es bislang nicht. Das individualisiert das Problem, macht es jeweils zum persönlichen Problem der einzelnen Mädchen und Frauen und führt zu individuellen Bewältigungsstrategien statt zu globalen („Doch was fang ich an mit dieser wiedergewonnenen Freiheit, rotzfrech, süß und unglaublich sexy sein zu dürfen, wenn ich mir, ich gebe es offen zu, für den Heimweg aus der Disco Jeans, T-Shirt und schnelle Schuhe wünsche?“ Lena Endres als 17-jährige aus: MädchenMuster – MusterMädchen, 1996).

3. Neue Vielfalt auf altem Boden

Im Kontext weiblichen Heranwachsens können und müssen – wie hier geschehen – zwei Stränge nachvollzogen werden: die neue Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe und die alten Beschränkungen der Geschlechterhierarchie.

Damit wird deutlich, auf welchen Ebenen sich etwas bei den viel zitierten „neuen Mädchen“ geändert hat.

Die Verhaltensanforderungen an Mädchen und Jungen sind nicht mehr so starr geschlechtsspezifisch. Mädchen nutzen diese neue Freiheit, indem sie viele ehemals als männlich definierte Verhaltensweisen und Einstellungen übernehmen. Das hat viel zu tun mit erweiterten Freiheiten und mit den gesellschaftlich positiven Bewertungen oder erfolgreichen Folgen dieser Verhaltensweisen. Mädchen und junge Frauen mögen sich nicht länger als benachteiligt betrachten, sondern als gleichberechtigt sehen. Bis zum Eintritt in den Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsmarkt und zur Familiengründung ist das auch meist zutreffend, da Mädchen z.B. die besseren Leistungen in der Schule erbringen und sich ihre Freiheiten herausnehmen. So entsteht die bislang nicht gekannte Vielfalt erwünschter Lebensentwürfe bei Mädchen und jugendlichen Frauen und das zunehmend zu erkennende Selbstbewusstsein.

Gleichzeitig hat sich an den strukturellen Bedingungen im Wesentlichen nichts geändert. Hier wird es zu einer Verschärfung der individuellen Probleme von Mädchen und jungen Frauen kommen, weil die Diskrepanz zwischen der propagierten neuen Gleichberechtigung und dem Erleben der weiterhin bestehenden Einschränkungen qua Geschlecht wächst und kaum noch individuell nachzuvollziehen ist.

4. Neue Probleme schaffen neuen Handlungsbedarf!

Neben den hier beschriebenen neuen und alten Phänomenen verzeichnen wir seit einigen Jahren allgemein massive Veränderungen in der Gesellschaft, die mit Schlagworten wie Individualisierung, Pluralisierung von Lebenslagen, Entstrukturalisierung, Globalisierung und Medialisierung beschrieben werden können. Diese gesellschaftlichen Veränderungsprozesse führen auch für Mädchen und Jungen zu einem Strukturwandel der Jugend und der Jugendphase. Entstrukturalisierung und Individualisierung führen dazu, dass die und der Einzelne immer stärker alleine zuständig ist für das eigene Geschick und den individuellen Lebensweg mit immer weniger Vorgaben entwickeln **muss**. Frei nach dem nun gültigen Motto: „Jede ist ihres Glückes Schmiedin!“

D.h., Mädchen werden immer weniger als homogene Gruppe gesehen werden können. Zukünftig wird eine Zunahme der Differenzen unter Mädchen und jungen Frauen zu verzeichnen sein. Die Globalisierung und Europäisierung des Arbeitsmarktes wird erheblich erhöhte Flexibilität von den Arbeitnehmer-inne-n verlangen. Anbieten können dies diejenigen, die über ein hohes Bildungsniveau und die Bereitschaft und Möglichkeit zur permanenten Weiterqualifikation verfügen und die unabhängig sind, also ihrer

Mädchenarbeit der Zukunft

Arbeit folgen können. Im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse sind dies hauptsächlich Männer und die Frauen, die nicht an Reproduktions- und Familienarbeit gebunden sind.

Im Klartext: wenn die gesellschaftliche Geschlechterhierarchie so aufrecht erhalten wird, dann werden kinderlose Frauen deutlicher in Konkurrenz treten mit Männern um qualifizierte Arbeitsplätze, Frauen mit Familie und der Hauptverantwortung für sie werden stärker ausgegrenzt werden. Insofern wird sich nach einer Prognose von Sabine Hering die Schere unter den Mädchen und Frauen öffnen. Andere Prognosen besagen, dass auf dem Arbeitsmarkt zunehmend weibliche Fähigkeiten gefragt sein werden wie soziale und kommunikative Kompetenzen. Es entstehen neue Dienstleistungsberufe, flexible Arbeitszeiten etc. Inwiefern solche Entwicklungen auch zu mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Mädchen und Frauen führen, bleibt abzuwarten. Diese Entwicklungen machen aber die Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen nicht überflüssig, genauso wenig wie die Arbeit an der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern sie verändert lediglich in Teilen die Problematik und die Themen.

II. Bedarflagen der Mädchenarbeit

Die Beschäftigung mit den sogenannten „neuen“ Mädchen und den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen macht sehr deutlich: In der Mädchenarbeit gibt es viel zu tun. Die neuen Mädchenbilder der selbstbewussten, starken Mädchen, die alles schaffen und keine Probleme haben, fördern bei Mädchen Prozesse, die ihnen individuell auferlegen, mit Diskrepanzen zwischen präsentierter Stärke und erlebten Schwächen und Resignationen fertig zu werden. **In der Unterstützung von Mädchen bei diesen Prozessen und in der Hervorbringung und Bearbeitung der Widersprüche liegt auch weiterhin ein wesentlicher Arbeitsbereich parteilicher Mädchenarbeit.** Die Begleitung von Mädchen und jungen Frauen beim Heranwachsen in dieser widersprüchlichen Welt wird in Zukunft genauso notwendig sein wie bisher. Wenn Probleme zukünftig immer stärker individualisiert werden, dann brauchen Mädchen und junge Frauen Unterstützung, um Bewältigungsstrategien zu entwickeln und gesund zu bleiben. Allein die Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild haben eben nicht zur Folge, dass die inneren Strukturen und äußeren Bedingungen sich ebenfalls verändert hätten. Das heißt, hier bleibt weiterhin ein wesentlicher Auftrag parteilicher Mädchenarbeit.

Auch die politische Arbeit parteilicher Mädchenarbeit an der Veränderung patriarchaler Verhältnisse ist nicht obsolet geworden. Die gesellschaftlichen Strukturen so zu beeinflussen, dass Mädchen und Frauen gleichberechtigte Chancen zur Teilhabe an allen Bereichen erhalten, muss ein Ziel der Mädchenarbeit bleiben. Es müssen pädagogische Konzepte entwickelt werden, die es leisten, zum einen subtile Ungleichheitsverhältnisse aufzudecken und zum anderen Mädchen motivieren, sich damit auseinanderzusetzen. Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen ist auch weiterhin ein massives gesellschaftliches Problem, das es global zu bekämpfen gilt und bei dessen Bewältigung der individuellen Folgen Mädchen Unterstützung benötigen. Dies sind alles Themen und Arbeitsbereiche, die auch weiterhin geschlechtshomogene Konzepte erfordern, weil es Mädchenspezifische Probleme und Themen sind, die sie als Mädchen bewältigen lernen müssen.

Es bedarf weiterhin und verstärkt weiblicher Vorbilder, um gerade in einer Phase von Pluralisierungen von Lebensentwürfen Orientierungen zu schaffen. **Beide Ansätze (Mädchenarbeit und geschlechtsbewusste Koedukation) müssen in der Jugendhilfe nebeneinander existieren, um Mädchen und jungen Frauen hier ihr Wunsch- und Wahlrecht zu ermöglichen.** Auch eine geschlechtsbewusste Koedukation kann Mädchenarbeit nicht ersetzen. Mädchenarbeit bleibt unerlässlich in der Unterstützung der Entwicklung von Mädchen zu selbstbewussten und selbstbestimmten Frauen.

Ein weiterer Bedarf liegt auch in einer verstärkten Kooperation mit der Jungenarbeit

Mädchenarbeit der Zukunft

und in einer daraus resultierende Weiterentwicklung der geschlechtsspezifischen Pädagogik.

Durch viele Kooperationen der Modellprojektmitarbeiterinnen mit anderen Bereichen der Jugendhilfe sind Bedarfe z.B. in Kindergärten, im Bereich der Hilfen zur Erziehung, an Schulen etc. deutlich geworden. Hier müssen Anstrengungen der jeweiligen Bereiche allein oder in Kooperation mit der Mädchenarbeit unternommen werden, einen geschlechterdifferenzierenden Arbeitsansatz in die Tat umzusetzen. Damit wirkungsvolle Erfolge erzielt werden können, müssen neue Mädchenprogramme in allen anderen Jugendhilfebereichen aufgelegt werden.

Einen dringenden Bedarf sehen wir darin, mädchenpolitische Leitlinien für alle Bereiche von Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Niedersachsen zu erarbeiten. Dabei würde eine mädchengerechte Jugendhilfeplanung für die Landesebene einen Bedarf an Notwendigkeiten und Erfordernissen zusammenstellen können. Die Vernetzung aller existierenden Angebote und Einrichtungen für Mädchen und junge Frauen sollte als erwünschtes Produkt einer landesweiten JHP ins Auge gefasst werden.

III. Bilanz des Modellprojekts für das Land Niedersachsen

Seit Einrichtung des Modellprojekts im Jahr 1991 lassen sich viele Veränderungen innerhalb der Jugendarbeit feststellen. Es kann insgesamt von einer Signalwirkung der Landesebene auf die kommunale Ebene gesprochen werden.

Zu den übergreifenden Veränderungen zählen u.a. die zunehmende Akzeptanz der Notwendigkeit einer geschlechterdifferenzierenden Sichtweise in der Jugendarbeit sowie ein Zulassen von Strukturen, welche die Partizipation von Mädchen und Frauen fördern. Dabei hat sich die Ansiedelung des Projektes auf Landesebene als sehr sinnvoll erwiesen, da die Landesebene i.d.R. richtungsweisend für die kommunale Ebene ist. D.h., Modellmaßnahmen wie z.B. die landesweiten Mädchenaktionstage, die vielfach Impulse zur Eigeninitiative gaben, multiplizieren sich. Beispielsweise haben die drei niedersachsenweiten Aktionstage (1993, 1994, 1995) zahlreiche regionale Maßnahmen in Landkreisen und Gemeinden nach sich gezogen.

Auch die Einführung eines Mädchenressorts in einem Jugendverband wirkt aktivierend bei gleichzeitiger Verstärkung des Arbeitsbereiches Mädchenarbeit.

Die Jahresberichte der Mädchenreferentinnen sowie der Gesamtjahresbericht der Koordinatorin geben detailliert Auskünfte zur Aufgabenwahrnehmung der Modellprojektmitarbeiterinnen in den letzten 8 Jahren. An dieser Stelle kann jedoch nur blitzlichtartig etwas zum Wirken des Modellprojekts gesagt werden.

Folgende Aufgaben nahm und nimmt das Modellprojekt wahr (entsprechend der Richtlinien für die Gewährung von Zuwendungen zur besonderen Förderung der Mädchen in der Jugendarbeit):

- Konzeptionelle Weiterentwicklung von Mädchenarbeit und -politik in Niedersachsen, z.B. durch Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit von Mädchenarbeit, durch die Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zur geschlechtsbezogener Pädagogik, durch die Formulierung von mädchenpolitischen Erfordernissen für die Landespolitik, wie z.B. eine mädchengerechte Modifizierung gesetzlicher Grundlagen (Nds. AGKJHG) oder die Thematisierung der Herabsetzung der Altersgrenze für die Zielgruppe der jüngeren Mädchen seit 1993, was später als Forderung von der Jugendarbeit aufgenommen wurde.
- Vernetzung von Mädchenarbeitsstrukturen
 - Einrichtung, Begleitung und Fortbildung von Arbeitskreisen zur Mädchenarbeit. Ihre Anzahl ist von 1991 mit ca. 6 AK's auf ca. 60 AK's im Jahr 1998 gestiegen.
- Durchführung von Fachveranstaltungen:
 - Entwicklung und Durchführung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen

Mädchenarbeit der Zukunft

für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, z.B. Kongress „Die eigene Stimme wiedergewinnen – Mädchen und Identität“ 1996 oder „Qualitätsentwicklung in der Mädchenarbeit“ 1998 (zu denen bis zu 300% mehr Anmeldungen vorlagen, als Plätze vorhanden waren), Entwicklung einer berufsbegleitenden Qualifizierungsreihe, zahlreiche Fortbildungen zu aktuellen und generellen Themen der Mädchenarbeit.

- Durchführung von Kooperationsveranstaltungen mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Region, z.B. die Entwicklung von Kooperationen verschiedener Träger der Jugendarbeit mit Trägern der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit.
- Entwicklung und Durchführung von Projekten, Gruppen-, Bildungs- und Freizeitmaßnahmen für Mädchen und junge Frauen, z.B. drei niedersachsenweite Aktionstage für Mädchen und Pädagoginnen, Aufarbeitung und Weiterentwicklung aktueller Themen der Mädchenarbeit wie „Mädchen und Pferde“, „Mädchen und Rechtsextremismus“ oder Beteiligungsprojekte für Mädchen.
- Beratung und Begleitung
 - von kommunalen und verbandlichen Gremien durch Mitarbeit/Beratung/Mitgliedschaft, z.B. in Jugendhilfeausschüssen, im Landesjugendhilfeausschuss, im Landesjugendring, in Vorständen, im Landesbeirat für Jugendarbeit (LBR) und in der AG „Mädchenarbeit“ des LBR.
 - von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zur Initiierung eigener Maßnahmen und Projekte in der Region.
- Mädchenpolitische Einflußnahme auf kommunaler Ebene sowie innerhalb der Verbände, z.B. durch Initiativen für eine mädchengerechte Jugendhilfeplanung auf kommunaler Ebene oder durch Schaffung von fördernden Strukturen wie die satzungsmäßige Verankerung von Mädchen- und Frauenförderung bei vielen Trägern.
- Herausgabe von Fachliteratur, Medien und Arbeitshilfen.
- Initiierung einer wissenschaftlichen Begleitung durch die Fachhochschule Nordostniedersachsen, außerdem findet eine Evaluation durch das Sozialpädagogische Institut (SPI) Berlin statt.

Die bisherige Modellphase hat gezeigt, dass sich das Konzept und Konstrukt des Nds. Modellprojektes „Mädchen in der Jugendarbeit“ bewährt hat. Mädchen werden mit ihren Interessen und Problemen in nahezu allen Bereichen der Jugendarbeit in den Blick genommen werden. Der Ansatz auf den Ebenen der Landesverbände und der Regierungsbezirke ermöglicht eine flächendeckende Vernetzung in Niedersachsen mit vielen Kooperationsformen anderer Träger wie z.B. Jugendpflegerinnen, Frauenbeauftragte, andere Jugendverbände etc. Allerdings darf angesichts der Erfolge nicht vergessen werden, dass die Mädchenarbeit noch lange nicht in allen Bereichen strukturell verankert und langfristig abgesichert ist.

Die Bedarfe der Mädchenarbeit sind in weiten Teilen der niedersächsischen Jugendarbeit noch nicht gedeckt, die Kapazitäten des Modellprojektes jedoch mehr als ausgereizt!

IV. Forderungen an Politik und Verwaltung

Das Nds. Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“ ist eine maßgebliche mädchenpolitische Interessenvertretung für das Land Niedersachsen. Das 1991 angelegte Konstrukt freier und öffentlicher Träger sowie einer Koordinationsstelle hat sich bewährt. Synergieeffekte haben sich eingestellt, die der nds. Mädchen- und damit der Jugendarbeit zu Gute kommen.

Aufgrund der immer komplexeren Aufgaben des Übergangs zum Erwachsensein, durch die individualisierungsbedingte Verlassenheit von Mädchen bei der Bewältigung dieser

Mädchenarbeit der Zukunft

Aufgaben und aufgrund ihrer Angewiesenheit auf vielfältige, von ihnen selbst wählbare Formen der Unterstützung, erklärt sich eine konsequente Absicherung und Weiterführung der Mädchenarbeit auf Landesebene.

Eine qualifizierte Weiterentwicklung und Absicherung der Mädchenarbeit kann nur erfolgen, wenn das Land Niedersachsen weiterhin die Verantwortung für den Erhalt und den Ausbau der landesweit geschaffenen Strukturen übernimmt. Rechtliche Grundlage dafür ist die Generalklausel des §9 Abs. 3 KJHG, der auch auf der Landesebene zum Tragen kommen muss.

Deshalb fordert der Landesjugendring Niedersachsen die Landesregierung auf, die Modellphase in eine Regelfinanzierung zu überführen. Dafür sind zusätzliche Finanzmittel erforderlich. Damit setzt sich der Landesjugendring für die Fortsetzung der Konstruktion von insgesamt acht Mädchenreferentinnen, die für freie und öffentliche Träger der Jugendarbeit aktiv sind, und eine Koordinatorin beim Landesjugendring ein. Gleichzeitig spricht er sich für einen Verbleib des Arbeitsbereiches „Mädchenarbeit“ in der Jugendarbeit aus. In einem zweiten Schritt ist über eine Neuvergabe der Mädchenreferentinnenstellen nachzudenken, für die auch andere Träger in Betracht gezogen werden können. Weiter zu konkretisieren sind zukünftige inhaltliche Schwerpunkte in der Mädchenarbeit, die sich an aktuellen Bedürfnissen der Mädchen und an gesellschaftlichen Erfordernissen orientieren müssen. Anzustreben ist zusätzlich, die Mädchenarbeit durch die Entwicklung von mädchenpolitischen Leitlinien für die Landesebene zur Querschnittsaufgabe zu erklären und sie damit auch auf Landesebene strukturell zu verankern.

verwendete Literatur:

Focks, Petra: Weibliche Lebensentwürfe zwischen neuer Vielfalt und alten Beschränkungen – Ansätze und neue Anforderungen in der Mädchenarbeit. in: AG Mädchen und junge Frauen im Wedding (Hg.): Chancengleichheit für Mädchen! Nur auf dem Papier? Dokumentation einer Fachtagung am 11.11.98 in Berlin; zu beziehen über MÄDEA, SPI Berlin, Badstr.10, 13357 Berlin, Tel. 030-49308966

MädchenMuster – MusterMädchen, 1996

Oechsle, Mechthild: Ungelöste Widersprüche: Leitbilder für die Lebensführung von Frauen. in: Oechsle, Mechthild/Geissler, Birgit (Hg.): Die ungleiche Gleichheit. Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis. Opladen 1998. S.185-200

Seidenspinner, Gerlinde: Lebensthemen junger Frauen. Die andere Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe. in: SPI Berlin (Hg.): Geschlechtersequenzen. Dokumentation des Diskussionsforums zur geschlechtsspezifischen Jugendforschung. Berlin 1999.

SPI Bundesmodellprojekt „Mädchen in der Jugendhilfe“ (Hg.): Sabine Hering (Autorin): Modernisierungsprozesse weiblicher Lebenslagen. Berlin 1999

Stauber, Barbara: Starke Mädchen – kein Problem? in: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V. (Hg.): beiträge zur feministischen theorie und praxis Heft 51; Eigenverlag Köln 1999

Spiegel 25/1999, „Die heimliche Revolution“, S. 76-89